Reichskristallnacht

Ruth-Maria Schanovsky

zerschlagen will ich all das bleikristall
in euren hirnen
den alten und den neuen
die noch immer
nichts kapieren
von leid und qual
und abertausend toten
von auschwitz
und theresienstadt und
majdanek

und auf dem riesenberg
von bleikristallnen scherben
will ich meine menorah anzünden
und die leuchtet weiter
viel weiter leuchtet sie
als armselige fackelbrände
sieben lichter
ruhig und heilig
eins für jeden Tag
in alle Ewigkeit
bis in den Himmel strahlend

Frantisek Bass

(4.9.1930 - 28.10.1944, Auschwitz)

Das kleine Rosengärtlein
duftet heut so sehr,
es geht auf schmalem Wege
ein Knabe hin und her.

Ein Knäblein, ach so schön und hold,
ein Knösplein, das g'rad blühen wollt',
erblüht einmal das Knösplein klein,
so wird das Knäblein nicht mehr sein.



Leo Slezak als Satiriker

Karl Trauner

Manche haben ihn noch auf der Bühne erlebt, alle können wir ihn hin und wieder auf der Filmleinwand sehen oder seine Stimme auf Platten bewundern: den großen Sänger und Schauspieler Leo Slezak. Und wir alle können seine vier Bücher lesen[1], die Bücher des Satirikers von Rang Leo Slezak[2].

Leo Slezak (1873-1946) stammt aus Mährisch-Schönberg, besuchte die Unterrealschule und erlernte das Schlosserhandwerk. Auf dem Brünner Stadttheater, wo er statierte, entdeckte ihn Adolf Robinson und bildete ihn zum Tenor aus. Nach Engagaments in Breslau und Berlin wurde er im Jahre 1900 von Gustav Mahler nach Wien geholt. Er trat in ein Ensemble ein, das seinesgleichen auf der Welt keine Opernbühne der Welt hatte [3]. 34 Jahre lang gehörte Leo Slezak der Wiener Oper an. Als internationaler Star gastierte er mit der Metropolitan Oper bei der Grande Saison in Paris, wo er unter Leitung Toscaninis die Tenorpartien abwechselnd mit Enrico Caruso sang[4]. "Es ist bezeichnend für den künstlerischen Ernst des großen Sängers, daß er in einem Zeitpunkt abtrat, wo seine Stimme noch mächtig und ungebrochen klang"[5].

---

1) Verwendete Ausgaben der Werke Slezaks: Meine sämtlichen Werke, Berlin 1922
Meine sämtlichen Werke
Der Wortbruch, Stuttgart-Berlin o.J. (zitiert: "Wortbruch")
Rückfall, Hamburg 1940
Mein Lebensmärchen, München 1948
2) Lexikon der Weltliteratur, hgg. von Heinz Kindermann und Margarete Dietrich, Baden und Wien 1950, 3 Bände; 3, S.710
3) Joseph Gregor, Geschichte des österreichischen Theaters, Wien 1948, S.224
4) Franz Farga, Die goldene Kehle, Wien 1948, S.279
5) a.a.O., S.289



Nach seiner Verabschiedung von der Wiener Oper widmete er sich als Komiker dem Film, besang ein paar Schallplatten und war gelegentlich bei der leichten musikalischen Muse zu finden.

Die letzten Lebensjahre verbrachte er in seinem Haus in Egern am Tegernsee, wo er auch starb.

Ihn den österreichischen Caruso zu nennen, scheint mir seiner Größe nicht gerecht zu werden[6]; er ist vielmehr Caruso gleichbedeutend an die Seite zu stellen.

In jedem Sachwörterbuch zur Literatur kann über die Herkunft, über Vorkommen und Wesen der Satire unter dem entsprechenden Stichwort nachgelesen werden[7].

Schiller hat sich in seiner Schrift "Über naive und sentimentale Dichtung" mit der Satire auseinandergesetzt[8]. Niemand, der sich mit Poetik oder Stilistik beschäftigt, vermag an den Überlegungen und Aussagen des Klassikers vorbeizugehen. Darstellungsmittel satirischer Dichtung sind Humor, Ironie und Witz, und mit ihnen eine Reihe literarischer Figuren, der Metapher, der Litotes und der Hyperbel. Auch die Zusammenstellung von Beiwörtern mit Nomen in befremdender, ja sogar unsinniger Weise sind wichtige Mittel satirischen Stiles[9].

Humor ist eine Gemütsstimmung, die sich von der Unzulänglichkeit der Realität mit zugekniffenem Auge zu distanzieren versucht[10]. Erlernen kann man den Humor nicht; verwendet ihn der Dichter, durchtränkt er den ganzen Stoff damit[11].

Wenig für die Ironie hat Engel über, wenn er sie als "versäuerten Humor" bezeichnet[12]. Ob sie wirklich eine Waffe des Schwachen ist, wie Engel meint? Man bedenke,

---

6) Friedrich Alfons Leitenberger und Lothar Ring, Der göttliche Leo, Wien 1948, S.9

7) z.B. Lexikon der Weltliteratur a.a.O; Gero v. Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart 1979; Otto F. Best, Handbuch literarischer Fachbegriffe, Frankfurt am Main 1976, S237 charakterisiert kurz und treffend: "keine Gattung, sondern Haltung, Wesenslage ... als ihr Ziel gilt Demonstration einer verkehrten Welt, Bloßstellung der Deformation von Mensch und Gesellschaft."

8) "Satyrisch ist der Dichter, wenn er ... den Widerspruch der Wirklichkeit mit dem Ideale (...) zu seinem Gegenstande macht. Dieß kann er aber sowohl ernsthaft und mit Affekt als scherzhaft und mit Heiterkeit ausführen ... ... die lachende Satyre erfüllt poetischen Gehalt, indem sie ihren Gegenstand mit Schönheit behandelt. In der Satyre wird die Wirklichkeit als Mangel dem Ideal als der höchsten Realität gegenüber gestellt. Es ist übrigens gar nicht nöthig, daß das Letztere ausgesprochen wird ..." (zitiert nach "Schillers Werke", Textrevision von Heinrich Kurz, Leipzig o.J., 8 Bände; 7.Band, S.446)

9) Wilhelm Schneider, Stilistische deutsche Grammatik, Basel, Freiburg und Wien 1959, S.120 u. 290 u. Richard M. Meyer, Deutsche Stilistik, München 1906, S.214

10) v. Wilpert, a.a.O., S.355

11) Eduard Engel, Deutsche Stilkunst, Wien-Leipzig 1912, S.370 f)

12) a.a.O., S.375



daß sie durch Lächerlichmachen - unter dem Schein der Ernsthaftigkeit - ihr Ziel, die komische Wirkung zu erreichen versucht[13].

Auch der Witz basiert auf der unerwarteten Vergleichung von Dingen, die nicht zusammengehören[14].

Die subjektive Ironie, die Selbstironie, die den Stempel der Selbstvernichtung trägt, ist bei Slezak oft zu finden. Es scheint auf den ersten Blick, als ob unser Autor sich dieses Gegensatzes gar nicht bewußt wäre. Aber dem ist nicht so, denn es "barg sich in den Augen (Slezaks, d.Verf.) die pfiffigste Menschenkenntnis"[15].

Slezak kritisiert das Ungesunde, Pervertierte, ja geht - besonders in seinem ersten Buch - bis zum Pasquill, das er aber wieder heiter-ironisch bringt[16]; sein Humor aber ist "herzhaft, kräftig, bisweilen derb, aber nie verletzend"[17].

Die Negation, die dem Sarkasmus recht nahe kommen kann, fehlt im Werke Slezaks, auch die Kritik an nationalen oder politischen Zuständen ist höchst selten anzutreffen[18].

Das Werk:

Meine sämtlichen Werke (1922). Leo Slezak ist fast 50 Jahre alt, als das Buch erscheint. Er steht auf dem Gipfel seines Ruhmes. Für ihn ist das Schreiben Unterhaltung, nicht Notwendigkeit. "Sie müssen ein Buch schreiben! Jetzt, da jeder Mensch seine Memoiren schreibt ... dürfen Sie nicht zurückstehen" (S.7). So begründet er im Vorwort das Erscheinen, obwohl er eigentlich nichts zu sagen hat (S.7) und schwört, daß es sich um seine sämtlichen Werke handelt (S.258).

Mit viel Selbstironie wird sein Abgang von der Schule beschrieben (S.12 f7), seine Entdeckung, wo er ganz bewußt mit Gegensätzen arbeitet: "Den Tonio sang Adolf Robinson. - Ich schrie neben ihm wie ein Zahnbrecher ..... 'Mir scheint, Sie haben eine schöne Stimme'" (S.18).

Im Abschnitt "Militärzeit" (S.20 f) bringt er u.a. Heiteres aus der Soldatenzeit, wie es in Hunderten von Büchern zu finden ist. Das Kapitel verrät aber einen Charakterzug des Sängers: "seine Freude an den ödesten Witzen"[19].

Zu den humorvollsten Abschnitten gehört "Wie ich zum Theater kam" (S.28 ff); es ist getragen von seiner "entwaffnenden Drolligkeit"[20]. Aber welcher Ernst steckt dahinter, wieviel Sorge und Entsagen, bedenkt man, daß Leo Slezak weder ein Instrument beherrschte noch - damals - Noten lesen konnte (S.31). Dem Pasquill nähert er sich in

---

13) v. Wilpert, a.a.O., S.377 und Engel, a.a.O., S.375

14) vergl. dazu Meyer, a.a.O., S.213

15) Farga, a.a.O., S.288

16) vergl. dazu "Meine sämtlichen Werke", Abschnitte "Militärzeit", "Wie ich zum Theater kam" und Kapitel "Theater"

17) Leitenberger-Ring, a.a.O., S 10

18) vergl. dazu "Der Wortbruch", S.210,311 und "Mein Lebensmärchen", S.52

19) Farga, a.a.O., S.289

20) Farga, a.a.O., S.288



dem Abschnitt "Auf hoher See" (S.35 ff), wenn er den seekranken Pianisten Oscar Dachs scherzeshalber von einem Matrosen zur Probe bestellen läßt (S.38 f).

Der Abschnitt "Reisen in Amerika" (S.41 ff) zeigt echte Kritik, die Vergleiche voraussetzt, ein Messen an gegebenen Werten[21]. Es ist Kritik an der "Allmacht Reklame", genau wie die am Berufsethos der Künstler im Abschnitt "Pleite" (S.78 ff).

Im Kapitel "Theater" wird der Witz wieder zum Pasquill, wenn Slezak als Zielscheibe seiner Witze seinen Sängerkollegen Eric von Schmedes nimmt [22].

Köstliche Selbstironie finden wir unter dem Titel "Kinoaufnahme" (S.201 ff) und "Die Hausgehilfen" (S.207 ff). Kritik wird an den Urlaubern am Tegernsee, die in allen Mundarten jodeln und pfeifen, geübt (S.227 f).

Selbstironie, witziges Pasquill überwiegen in Slezaks erstem Buch. Gesellschaftskritik, persönliche Ansichten werden zurückgehalten. Wir müssen bedenken, daß das Buch in den Anfangsjahren der Republik entstand.

Der Wortbruch (1927) nennt Leo Slezak sein zweites Werk, hatte er doch versichert, kein Buch mehr zu schreiben. Im Kapitel "Aus der Werkstatt" (S.165 ff) bringt der Verfasser wenig Satirisches, nur im Abschnitt "Mein Ausflug ins Varieté" (S.197 ff) spricht er von der kläglichen Wirtschaftslage, die durch den Krieg geschaffen war (S.198). Im letzten Teil des Abschnittes "Interview" (S.204 ff) nimmt er - wenn auch in ungewohnt zahmer Weise - Reporter und Leser aufs Korn. Einen Knigge ironischer und satirischer Art liefert unser Sänger in "Der gute Ton in allen Lebenslagen" (S.240 ff); der "Opernführer" (S.250 ff) ist weltberühmt geworden. Beide werden unter dem Titel "Belehrendes" zusammengefaßt.

Das Buch geht tiefer als die "Sämtlichen Werke"; aber die Zeit war auch fortgeschritten. Vieles durfte jetzt gesagt werden, was man noch kurze Zeit vorher hat verschweigen müssen.

Die Satire durchzieht nicht mehr das ganze Werk, sie ist auf mehrere Stellen konzentriert, besonders auf das Kapitel "Belehrendes",..... Musterbeispiel deutscher Satire.

Rückfall (1940). Jahre waren ins Land gezogen, Jahre, die im Leben des Sängers große Veränderungen gebracht hatten: 1934 war er aus dem Opernensemble ausgeschieden, 1939 hatte er seinen Wohnsitz aus beruflichen Gründen nach Berlin verlegt. Aber er übersiedelte bald ganz nach Egern. All das spiegelt sich im "Rückfall" wider. Nur der Titel verrät noch den alten Slezak: Zuerst hatte er sein Wort gebrochen, dann wird er rückfällig; und noch einmal wird er sein Versprechen nicht halten.

Kritik am Theater wird geübt (S.11 f), wobei aber der Weg zum Gesunden seiner Meinung nach immer wieder gefunden wird (S. 37). Scharf ins Gericht gegangen wird mit der Claque: "Darum fort mit der Claque bei uns, sie ist unser unwürdig" (S.49).

In liebenswürdiger Weise spottet er über die Kinderkrankheiten des Rundfunks ("Radio" S.59 ff) und über die Gepflogenheiten der Zeitungsumfragen ("Rundfragen" S.72 ff).

21) Meyer, a.a.O., S.213
22) Persönliche Mitteilung Friedrich Alfons Leitenbergers an den Verfasser



Gesellschaftskritik übt er an den Zeitumständen, die es den Eltern verwehren, ihre Kinder zu erziehen. "In der Autorität zu meinen Kindern kann ich mich ruhig einen modernen Vater nennen, weil ich keine habe" (S.123); "Das war die Zeit nach dem Weltkriege, die unsere Kinder erzog" (S.124).

Aber macht er es sich da nicht doch ein bißchen zu leicht?

Über seine Gefräßigkeit macht er sich lustig in dem Kapitel "Briefwechsel mit meinem Sohn" (S.127 ff).

Die Unseriosität mancher Filmproduzenten stellt er an den Pranger: "Wenn zum Beispiel so ein Unternehmensfroher 200 Schilling besaß, gründete er im Kaffeehaus eine Filmgesellschaft" (Kapitel "Film", S,171).

Mehr als Scherze bringen die letzten Abschnitte kaum. Auch mit den "Erläuterungen" (S.211) vermag er nicht das Niveau des "Opernführers" zu erreichen. Leo Slezak näherte sich dem 70. Lebensjahr, seine besten Einfälle waren versprüht.

Mein Lebensmärchen (1946). Eingeleitet wird das Buch von der Tochter Leo Slezaks, der Sängerin Margarete Slezak, die es nach Aufzeichnungen ihres Vaters herausgab[23]. Das ergreifende Schlußwort gestaltete Leo Slezak noch selbst (S.205 ff). Er gibt darin Aufschluß über die Entstehungsgeschichte dieser letzten Aufzeichnungen: "Diesmal ist es die schwerste Seelennot, die mich dazu bestimmt hat. Vor zwei Jahren ist mein geliebtes Weib von mir gegangen" (S.205)".

Weit zurück läßt Slezak seine Erinnerungen schweifen. Mit spärlichem Humor geißelt er die Kritiker vergangener Zeiten, die Zustände an den Preußischen Staatstheatern des Wilhelminischen Deutschland. Aber alles überstrahlt sein Lebensmärchen: er lernt Elisabeth Wertheim (1874-1944) kennen.

Heitere Geschichten sind eingeflochten (S.145), Gedichte (S.188 ff) und der erfolgreiche Opernführer erlebt eine Fortsetzung (S.162 ff).

Literarisch ist es das schwächste der vier Bücher, menschlich betrachtet das ergreifendste, das uns den Menschen Leo Slezak nahe bringt.

Erwähnung finden müssen noch die zahlreichen Illustrationen in den vier Bänden: Fotos, Zeichnungen, darunter eine Karikatur von Enrico Caruso. Großartig ergänzen sie den Text.

Die Bücher Slezaks wurden und werden viel gelesen - mit Recht, denn sie sind nicht nur humorvoll, sondern zutiefst menschlich.

"Vielleicht gilt das Schönste, was von ihm gesagt werden kann, gar nicht in erster Linie dem Künstler, sondern dem Menschen: Er war begnadet nicht allein in seinem Talent, sondern vor allem in seinem Charakter", sagt Michael Zorn im Vorwort zu dem Büchlein von Leitenberger und Ring[24]. "In ihm war alles ursprünglich, alles echt, nicht gekünstelt"[25]. Er war eben der "göttliche Leo".

23) Margarete Slezak, Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, München 1953, S.109
24) S.7
25) Leitenberger-Ring, a.a.O., S.33

